

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 51

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Glöggli-Böögg

ist eine alte Innerschweizer-Fasnachtsfigur. Er ist von oben bis unten mit Glöggli behangen, deren Lärm wahrscheinlich die bösen Geister vertreiben soll. Heute sucht man allerdings eher den Lärm zu vertreiben! Dies gelingt vorzüglich mit den warmen und geräuschkämpfenden Perserteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.

es war ein Albtraum. Mir wurde so komisch im Magen, als ich in der erweiterten Garage zwei neue Wagen sah, einen für die Dame, den andern für den Sohn des Hauses. Das Hallenbad im Keller mit dem Solarium sah ich mir nicht mehr an. Ich ging heim, muff. Und eben, seit gestern trage ich die ungelöste Rechnung mit mir herum: Wie viele Familien unserer Einstellung braucht es, um einen solchen Aufwand auszugleichen?

Alice

Karikaturen – Karikaturen?

Ausstellung
bis 7. Januar 1973 verlängert

Kunsthaus Zürich



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

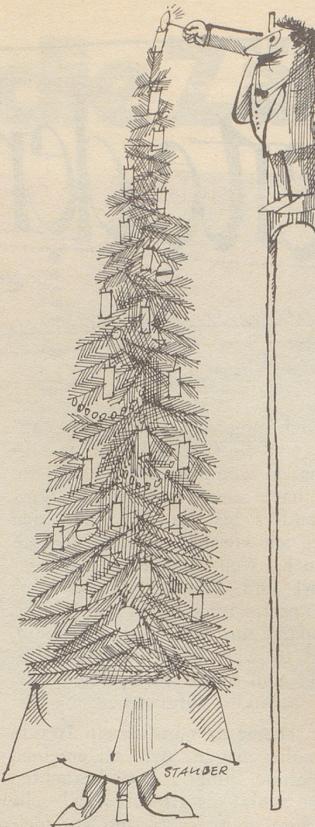
Ketzerisches

Es gehört zum guten Ton und stempelt einen zum rechtdenkenden Menschen, wenn er über den Vorweihnachtsrummel, die Geschäftemacherie und die unweihnachtliche Hetze das Haupt schüttelt. Untersuchen wir die Sache einmal genauer.

Als die Hirten auf dem Felde die frohe Botschaft hörten, rafften sie alles, was sie entbehren konnten, zusammen, es dem Christkind zu schenken. Es dürfte jedermann einleuchten, daß sie nicht Mopeds, Transistoren oder Metallskier mitbringen konnten. Denn sie hatten weder den 13. Monatslohn noch eine «wirkliche Volkspension»; auch war verschiedenes noch gar nicht erfunden. Aber immer jene bescheidenen Geschenke als Musterbeispiel zu preisen ... ich weiß nicht. Wir hatten als Kinder, obwohl uns das kein Mensch ansah, eine schrecklich reiche Großtante. Selbiges kam jedes Jahr an Weihnachten zu Besuch und brachte jedem eine Kleinigkeit als Geschenk mit, wobei sie flötete: «Klein, aber von Herzen!» Meine Schwester – sie war, natürlich im Gegensatz zu mir, stets etwas vorlaut – brummte bei dieser Gelegenheit einmal: «Könnte ein größeres nicht auch von Herzen kommen?» (Das zeigt Ihnen nur, daß auch die gestrige Jugend manchmal des nötigen Respektes erlangte.)

Weiter heißt es im Lukas-Evangelium: «Nachdem die Engel wieder den Himmel gefahren waren, sprachen die Hirten zueinander: Lasst uns doch nach Bethlehem hingehen und diese Sache sehen.» Wer nun annimmt, die Hirten seien in ehrfürchtigem Schweigen gesittet zum Stall gezogen, um «diese Sache» in Augenschein zu nehmen, kennt die Menschen schlecht. Wahrscheinlich war das eine rechte Hetze! Aehnlich wie an Dezemberstagen der Run in die Kaufhäuser. Ich weiß, ich bin ein Wüstes; aber mit frommer Beschönigung der Tatsachen helfen wir die Welt nicht verbessern.

Und noch etwas. Sie selber möchten Weihnachten still und ruhig feiern. Haben Sie aber auch schon überdacht, wie sehr sich Großmutter das ganze Jahr über auf ein feines Weihnachtessen mit obligatorischem Truthahn gefreut hat? Daß der liebe Onkel Fritz genau an Weihnachten seine rahmigen Käse-



küchlein haben möchte? Ich frage Sie an, was Ihrer Meinung nach dem Wesen des Christentums nähersteht: Freude an einem friedlichen, besinnlichen Fest oder den andern Freude schenken, die verschieden – meinetwegen weltlicher – empfinden.

Was mich betrifft, ich freue mich auf das Weihnachtsfest und werde hetzen, basteln, Geld ausgeben und am Heiligen Abend müde und mit geschwollenen Beinen glücklich unter dem Weihnachtsbaum sitzen.

Ruth K.

Schön tief schnaufen!

Die Leiterin einer Schwesternschule schickt uns als Antwort an «Hilda» (Nebi Nr. 45) den nachstehenden, sehr sympathischen Brief:

Sehr geehrte Frau Hilda!

«Schön tief schnaufen!» haben bestimmt auch sehr viele Krankenschwestern gelesen, weil der Nebelspalter unter uns Schwestern – ich bin eine halbe Nonne – sehr beliebt ist. Der Nebelspalter gibt uns freie Sicht und schenkt uns den Frohsinn, den wir als Schwestern weiterzugeben haben. Der Nebelspalter macht uns darauf aufmerksam, was wir in den Tageszeitungen zu lesen verpaßt haben. Wir können dann immer noch nachblättern und uns orientieren, falls uns ein gutes Bild noch rätselhaft wäre.

Mit Ihrem Artikel aber haben Sie uns eine enorme Freude bereitet. Sie haben ganz recht: es wird weit übertrieben mit dem tief atmen lassen. Natürlich habe ich den Artikel sofort herausgeschnitten. Als Schulleiterin werde ich ihn einmal

zu günstiger Zeit in der Schule vorlesen.

Falls Sie von einer anderen Seite her die Reklamation erhalten sollten, dürfen Sie sich sogar bewußt sein, daß das Tief-Atmen dann und wann übertrieben wird, daß ein Patient sogar, wenn er in seiner Angst über längere Zeit stark ausatmet, in einen Krampfanfall kommen kann.

Weil Sie so humorvoll schreiben, möchte ich Sie sogar bitten, mir zuhanden unserer Krankenschwestern- und Kinderpflegerinnen-schule noch andere Kleinigkeiten, die wir im Spital besser machen könnten, zu melden. Wir möchten uns als Schwestern doch auch «bessern»!

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen gute Gesundheit, gute Erholung, daß Sie voller Freude am Leben ohne jede Aufmunterung richtig atmen. In der Freude tun wir das nämlich.

Herzlich grüßt und dankt in Erwartung kleiner Tips (z. B. lieber Wasser als den «ewigen» Lindentee).

Sr. Martha

Unsere Anti-Geschenke

Wir haben im Familienrat beschlossen, dieses Jahr zu den Festtagen nur sogenannte Anti-Geschenke zu machen. So verzichten wir beispielsweise darauf, unserem gastronomisch äußerst anspruchsvollen Sohn und Hobby-Koch das kürzlich erschienene «Kochbuch für die schweizerische Militärküche» zu schenken. Bestimmt hat er eine Riesenfreude, dieses Kochbuch nicht zu erhalten.

Mir haben meine Angehörigen versprochen, mich vor Kerzen und deren Haltern zu schützen. Seit unseren Brasilienjahren, mit den ständigen Stromunterbrüchen, lobe ich mir eine gut und zuverlässig funktionierende Elektrizitätsversorgung und bin allergisch gegen Petrollampen und auf schummriges Kerzengeflacker, so sehr es gegenwärtig auch «in» ist, vor allem in Restaurants mit der berühmten Ambiance. Meine Familie schmunzelt immer, wenn mir ein ahnungsloser Besuch so ein Luxuskerzengeblide überreicht, und ich freudige Ueberraschung heucheln muß.

Meinem Mann schenken wir kein neues Benzinbüchlein. Er hat bis vor kurzem seine Benzinbezüge fein säuberlich eingetragen und über den Benzinverbrauch streng Buch geführt und damit die Familie und nicht zuletzt die Tankwärte nervös gemacht, ganz abgesehen von den andern Tankstellenkunden, die geduldig warten mußten, bis alle Eintragungen eingetragen und der Verbrauch pro 100 km ausgerechnet war, – vorher gab mein Mann nämlich den Platz bei der Tanksäule nicht frei!

Eines Tages aber war das ominöse Büchlein spurlos verschwunden. Wir andern Familienmitglieder